

# HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung  
der  
Henrichshütte-Hattingen

HH



3. Jahrgang

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet

17. August 1928

Zuschriften sind zu richten an  
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,  
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 17

## Der Stand der Wirtschaft im August 1928

Das amerikanische Handelsministerium stellt alljährlich eine Bilanz auf, die den Stand des Welthandels anzeigt. Soeben ist die Bilanz für das vergangene Jahr erschienen. Sie umfaßt die gesamte Ein- und Ausfuhr der 23 bedeutendsten Welthandelsländer. Der Welthandel ist danach im vergangenen Jahr von 95,5 auf 99,7 Milliarden Reichsmark im Werte angewachsen. Die Preise haben sich ferner nach den Ermittlungen dieses Amtes in der ganzen Welt nicht unbeträchtlich gesenkt. Dabei hat die Ausfuhr hauptsächlich im zweiten Vierteljahr eine größere Steigerung von über 10 Prozent erfahren, die dann gegen Jahresende langsam geringer wird. Ausfuhr und Einfuhr sind in der Bewegung des Welthandels beinahe gleich. Eine Ausnahme, und zwar eine recht bedenkliche, bildet hier nur unser Vaterland, das eine Ausfuhrsteigerung von nur 3,5 Prozent gegenüber 1926 zu verzeichnen hat, während seine Einfuhr um 41,5 Prozent gestiegen ist. Einer verhältnismäßig geringen Steigerung der Ausfuhr steht also eine außerordentlich hohe Einfuhrsteigerung gegenüber. In der Hauptsache besteht die Einfuhr Deutschlands aus Baumwolle, Wolle, Tabak, Eisen, Stahl und Lebensmitteln, darunter vielfach entbehrliche Waren, wie Weizen und Luxusgegenstände.

Der Wert der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die in Deutschland zur Verarbeitung gelangen, hat sich von 700 Millionen im Februar auf rund 580 Millionen im Juli gesenkt. Die vielfach gehegten Hoffnungen, daß ein rückläufiger Binnenmarkt durch gesteigerte Ausfuhr ausgeglichen werden könnte, sind leider fehlgeschlagen; denn seit März ist im Durchschnitt des zweiten Vierteljahres 1928 die Ausfuhr an Fertigwaren, auf die es immer entscheidend ankommt, von 761 Millionen Mark auf rund 676 Millionen Mark gesunken.

Auch die letzte deutsche Handelsbilanz zeigt wieder einen Einfuhrüberschuß, der gegen den Vormonat wiederum um 22,2 Millionen Mark gestiegen ist, während die Ausfuhr gegenüber dem Vormonat fast unverändert geblieben ist. Wiederum sind es in der Hauptsache Lebensmittel, die die Zunahme der Einfuhr verursacht haben.

Ueber den Stand der Wirtschaft berichten die Industrie- und Handelskammern, daß eine weitere langsame Fort-

setzung der Abwärtsbewegung stattfindet. Diese Abwärtsbewegung hat sich fast auf allen Gebieten gezeigt, vornehmlich aber in der Eisen- und Maschinenindustrie und neuestens im Kohlenbergbau, wohingegen die Kali-Erzeugung erfreulicherweise weiter gestiegen ist. Das Baugewerbe blieb hinter dem Stand des Vorjahres zurück.

Die neuesten Schwierigkeiten des Steinkohlenbergbaus beruhen auf der immer schärferen englischen Konkurrenz, von der bekanntlich für die nächste Zukunft noch eine weitere Gefahr droht, da die englische Regierung eine staatliche Unterstützung des Bergbaus in Gestalt von

Frachtermäßigungen vornehmen wird. Diese Politik richtet sich natürlich in erster Linie gegen den deutschen Bergbau, der im sogenannten bestrittenen Gebiete nur noch mit Verlust absehen kann.

Die Arbeitslosigkeit hat, wenn auch nur zögernd, im Reich weiter abgenommen, wobei allerdings der industrielle Westen sehr schlecht weggekommen ist. Dort sind teilweise sogar Zunahmen zu verzeichnen. Im Vorjahre hatte sich um diese Zeit die Zahl der Arbeitslosen im Reich bis um etwa 60 Prozent vermindert, in diesem Jahre sind es dagegen nur rund 50 Prozent. Außerdem weisen die gewerkschaftlichen Statistiken der letzten Monate für sehr viele Industriezweige eine Zunahme der Kurzarbeit auf. Ganz allgemein läßt sich sa-

gen, daß auch im Sommer bei verhältnismäßig günstiger Beschäftigung eine Arbeitslosenziffer von über 1/2 Million für Deutschland die Regel bilden wird. Augenblicklich haben wir etwa 550 000 Hauptunterstützungsempfänger, zu denen dann noch die Kriegenunterstützten hinzukommen.

In erster Linie ist es augenblicklich die Landwirtschaft, welche eine Entlastung des Arbeitsmarktes verursacht. Glücklicherweise hat das verhältnismäßig günstige Wetter des letzten Monats eine im allgemeinen zufriedenstellende Ernte heranreifen lassen, die allerdings in einigen Gebieten durch Unwetter schwer beeinträchtigt worden ist. Hoffentlich gelingt es, sie gut unter Dach und Fach zu bringen, damit die schwergeprüfte Landwirtschaft wieder zu Blüte kommt und wieder als Käufer auf dem Markte auftreten kann, um so auch der Industrie neue Kräfte zuzuführen.

Recht erfreulich ist, daß die Spareinlagen der deutschen Sparkassen weiterhin nicht unerheblich angestiegen sind. Nach der



Unsere neue Stahlhausiedlung an der Marxstraße

(Zum Aufsatz „Das Stahlhaus“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung.)

amtlichen Uebersicht über die Spareinlagen der Sparkassen des Deutschen Reiches im Juni beträgt der Stand Ende Juni 5921,3 (5780,1) Mill. RM. Die Sched-, Giro- und Kontokorrenteinlagen sowie die Depositionseinlagen betrugen am Ende des Monats 1331,2 (1359,3) Mill. RM.

In den Spareinlagen der deutschen Sparkassen ergibt sich mithin eine Steigerung in der letzten Jahresfrist seit Juni 1927 um nahezu 1900 Mill. RM. Seit dem Dezember 1927 ist ein Zuwachs der Spareinlagen um nahezu 1250 Mill. RM. festzustellen; im Dezember 1927 betrugen die Spareinlagen rund 4665,4 Mill. RM.

So sehen wir, daß große Teile unseres Volkes wieder zu der vernünftigen Einsicht gelangt sind, ihre nicht unbedingt benötigten Gelder zur Sparkasse zu tragen, um in Zeiten der Not davon zehren zu können. Die sechste Milliarde an Einlagebeständen wird, wenn es so weiter geht, bald erreicht sein. Wir sind damit freilich von der Friedenssumme, die zwanzig Milliarden betrug, immer noch weit entfernt, haben aber doch angesichts der schweren Zeiten, die hinter uns liegen, ganz erfreuliche Fortschritte gemacht.

## Die Lage des Lokomotivbaues

Die Produktion der deutschen Lokomotivbau-Anstalten betrug vor dem Kriege im reinen Lokomotivbau jährlich rd. 230 000 t. Davon entfielen etwa 100 000 t auf die Bestellungen der deutschen Eisenbahnen, rund 130 000 t wurden ausgeführt. Durch das Hinzukommen der Lokomotivfabriken der AEG und der Friedrich Krupp A.-G. ist die Leistungsfähigkeit der Lokomotivindustrie noch beträchtlich erweitert worden und kann mit etwa 300 000 t im Jahr eingeschätzt werden.

Der tatsächliche Absatz der 20 bestehenden Lokomotivfabriken im Jahre 1927 hat demgegenüber insgesamt nur 33 200 t betragen, davon 16 400 t ins Ausland. Der Beschäftigungsgrad hat also im Durchschnitt wenig über 10 von Hundert der Leistungsfähigkeit gelegen.

Für den Inlandabsatz sind naturgemäß maßgebend die Bestellungen der Reichsbahn. Diese hat zwar in den letzten Jahren ihre Aufwendung für neue Lokomotiven von 56,3 Mill. RM. im Jahre 1925 und 62,8 Mill. RM. im Jahre 1926 auf 201,8 Mill. RM. im Jahre 1927 gesteigert und hatte auch für 1928 die Beschaffung von etwa 80 Schnellzuglokomotiven und mindestens 165 leichteren Lokomotiven vorgesehen; sie macht jedoch jetzt die Bestellung von der Genehmigung der beantragten Tarifierhöhungen abhängig, da ihr ohne diese die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Infolgedessen leidet die Lokomotivindustrie aufs schwerste unter dem Ausbleiben der erwarteten Bestellungen im Inlande.

Für den Absatz ins Ausland liegen die Verhältnisse keineswegs günstiger. In einer Reihe von Ländern, so in Frankreich, Belgien, Italien und Japan sind nach dem Kriege die nationalen Lokomotivindustrien sehr stark entwickelt worden, zum Teil weit über das Bedürfnis hinaus. Da außerdem die Verarmung früher wichtiger Bezugsländer, wie z. B. Rußlands und der Balkanstaaten, auch Chinas, das in seiner Bewegungsfreiheit durch die politischen Wirren weiter beeinträchtigt wird, den Ausbau und die Ausrüstung ihrer Eisenbahnen sehr stark beschränkt, besteht bei allen ausländischen Lokomotivfabriken, sogar bei den der Vereinigten Staaten, ebenfalls ein empfindlicher Absatzmangel, und die gegenseitigen Unterbietungen auf dem Weltmarkt lassen irgendeinen Verkauf zu einigermaßen gewinnbringenden Preisen überhaupt nicht mehr zu. Mit 1,5 bis 2 von Hundert werden Bestellungen abgeschlossen, und die dabei einzugehenden Zahlungsbedingungen machen auch noch diesen geringen Gewinn hinfällig. So sind z. B. an sich aussichtsreiche Verhandlungen der deutschen Lokomotivindustrie mit Eisenbahnverwaltungen der Balkanstaaten kürzlich abgebrochen worden, weil die verlangten langfristigen Zahlungstermine durch die Höhe der Bankzinsen den deutschen Fabriken nur Verluste gebracht hätten.

Die gänzlich unzureichende Beschäftigung im Lokomotivbau hat die Rheinische Metallwarenfabrik bereits veranlaßt, ihre Abteilung Lokomotivbau völlig stillzulegen. Bei den anderen Werken sind die Lokomotivwerkstätten zum Teil für andere Fabrikationen, z. B. für Fahrzeuge anderer Art, eingerichtet worden. Dadurch entsteht aber die Gefahr, daß die Einrichtungen bei einem Wiederanstiegen des Bedarfs, namentlich wenn dieser einigermaßen plötzlich eintreffen sollte, den Anforderungen nicht gewachsen sind. Das gilt im verstärkten Maße auch für die Zulieferwerke, wie Stahlgießereien, Rad- und Achsenfabriken, Armaturen- und Zubehörwerkstätten usw.

Ganz besonders groß aber ist die Gefahr, daß infolge der mangelhaften Beschäftigung die Fabriken nicht in der Lage sind, ihre Betriebe und ihre technischen Büros auf der höchsten Stufe neuzeitlicher Anforderungen zu halten und ihre technische Leistungsfähigkeit auf dem Stande zu erhalten, der von jeher dem deutschen Lokomotivbau ein starkes Übergewicht auf dem Auslandsmarkt gegeben hat. Aus dieser Erwägung geboren und in diesem Sinne lebhaft zu begrüßen ist eine kürzlich gegründete Arbeitsgemeinschaft im Lokomotivbau, die unter der Führung der Geniel u. Sohn G. m. b. H. in Kassel gemeinsam mit den Lokomotivfabriken Borsig in Berlin-Regel, Berliner Maschinenbau-A.-G. vorm. Schwarzkopff in Berlin und J. A. Maffei A.-G. in München die technischen Fortschritte im Lokomotivbau fördern und namentlich der Steigerung der Leistungsfähigkeit und Schnelligkeit der Lokomotiven unter strengster Wahrung der Betriebssicherheit ihr Augenmerk zuwenden will. Zugleich soll die bessere Ausnahmsleistung der Lokomotivleistung mit erhöhter Kohlen- und Betriebsstoffsparsamkeit gefördert werden. Forschungs- und Studienarbeiten auf diesen Gebieten sind im Gange, aber noch nicht abgeschlossen.

## Krankenkassenmitglieder!

**Nehmt Eure Kassen nicht mehr in Anspruch als unbedingt erforderlich, sonst schädigt Ihr Euch selbst**

Zwei Drittel aller Ausgaben der Krankenkassen müßt Ihr durch Beiträge, die Euch von Eurem Lohn abgehalten werden, ausbringen.

**Darum:**

**Geht nur zum Arzt, wenn Ihr wirklich krank seid.**

Müßt Ihr den Arzt aufsuchen, so befolgt seine Anordnungen gewissenhaft, Ihr erspart dadurch eine öftere Inanspruchnahme des Arztes.

**Sucht den Arzt in seiner Sprechstunde auf,**

wenn Ihr dazu in der Lage seid. Hausbesuche verteuern die ärztl. Behandlung erheblich. Sind Hausbesuche unbedingt erforderlich, so bestellt sie während der Morgensprechstunde des Arztes. Durch Hausbesuche, die Ihr in nicht dringenden Fällen fordert, gefährdet Ihr die rechtzeitige ärztliche Behandlung Eurer schwerkranken bettlägerigen Mitmenschen.

**Verlangt vom Arzt nicht, daß er Euch in jedem Falle**

**Arzneien oder dergleichen verschreibt.**

In vielen Fällen ist Arznei nicht erforderlich, wenn Ihr die Verhaltensmaßregeln des Arztes gewissenhaft befolgt. Hat der Arzt Euch Arznei verschrieben, so nehmt sie pünktlich. Ihr schädigt Euch und Eure Krankenkasse, wenn Ihr die verordneten Arzneien nicht richtig verwendet!

**Wer arbeiten kann und sich trotzdem arbeitsunfähig schreiben läßt, der täuscht und schädigt seine Krankenkasse.**

**Wer seine Krankenkasse schädigt, betrügt seine Mitarbeiter!**

Wirkt auf Eure Familienangehörigen ein, daß sie die Kassenleistungen nicht mehr als dringend notwendig in Anspruch nehmen!

Form. Nr. K 631 — Formularverlag G. W. Haarfeld, Essen 2019

## Vom Wechsel

Als Ursprungsland des Wechsels dürfte Italien anzusehen sein. An den zu damaliger Zeit bedeutenden Handelsplätzen Venedig und Genua trafen sich die Kaufleute aus den benachbarten Ländern und schlossen ihre Geschäfte ab. Da der Tauschhandel von vorwiegender Bedeutung war und der entsprechende Gegenwert einer gekauften Ware nicht immer zur Verfügung stehen konnte, verpflichteten sich die Betreffenden, die fehlende Ware zu einem bestimmten Zeitpunkt nachzuliefern. Auf diese Weise entstand der Warenwechsel. Mit der Einführung der Edelmetalle und später der Münzen als Zahlungsmittel war der Übergang zum Geldwechsel verbunden.

In Deutschland bekam der Wechsel durch die im vorigen Jahrhundert zum Gesetz erhobene Wechselordnung bestimmte Formen.

Im heutigen Verkehrsleben hat der Wechsel — insbesondere der gezogene Wechsel — als Zahlungsmittel große Bedeutung erlangt. Ist doch hierdurch dem Gläubiger aus einem Vertragsverhältnis bei herrschendem Geldmangel oder bei augenblicklicher Geldknappheit seines Schuldners die Möglichkeit gegeben, seine Forderung durch Weitergabe des Akzeptes abzutreten und eigenen Verpflichtungen nachzukommen. Aber nicht nur im Geschäftsleben zwischen den dem Handelsgesetz unterstehenden Kaufleuten und juristischen Personen wird vom Wechselverkehr Gebrauch gemacht, sondern auch Privatleute haben sich mehr und mehr dem Umstand, daß man mit Hingabe eines Wechsels gleichsam die Stundung einer Schuldsomme erreicht, zunutze gemacht. Hierin liegt jedoch eine gewisse Gefahr. Nicht immer ist es den Verpflichteten möglich, bei Vorzeigung des Papiers am Zahlungstage das erforderliche Bargeld zur Verfügung zu haben. Vielleicht durch Unachtsamkeit läßt der bezogene Schuldner den Zahlungstag herankommen, ohne für die nötige Deckung gesorgt zu haben; doch pünktlich ist der Inhaber des Wechsels zur Stelle und verlangt Erfüllung. Ist der Bezogene hierzu nicht in der Lage und erklärt sich der Berechtigte mit einer Verlängerung des Zahlungstermines nicht einverstanden, so wird dieser innerhalb zweier Tage Protest mangels Zahlung erheben und von dem Rückgriffsrecht Gebrauch machen. Die entstehenden Kosten und Zinsen hat der Verpflichtete zu tragen. Einwendungen aus dem zugrunde liegenden Geschäft und solche, die sich nicht auf wesentliche Bestandteile des Wechsels beziehen, sind haltlos, da die Verpflichtung zur Leistung durch Bedeutung der Unterschrift gegeben ist. Die Wechselklage wird angestrengt und besonders schnell und rücksichtslos durchgeführt. Es sei aus diesem Grunde vor dem leichtfertigen Umgang mit Wechseln ausdrücklich gewarnt. E. Achilles.

**Mitarbeit** an der Werkszeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen!

## Volk ohne Raum

Auf einer Tagung deutscher und österreichischer Hüttenleute widmete Dr. M. Schlenker-Düsseldorf den engen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich folgende bedeutungsvollen Worte:

„Sehen wir uns doch unsere Lage in der Welt an. Von dem großen stolzen Hundert-Millionen-Volk aller Deutschen in der Welt haben wir nur rund 60 Millionen zusammengefaßt. In Mitteleuropa sind es allein 20 Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Grenzen wohnen. Durch das Diktat von Versailles ist ein künstlich entwurzeltes Grenzland-Deutschtum der Gefährdeten, der Bedrückten und der Unerlösten geschaffen. An mehr als an einer Wundfläche unseres nationalen Körpers wurden deutsche Menschen von uns gerissen, die zu uns gehören und mit jeder Faser ihres Herzens zu uns streben. Und doch sind nach dem Kriege wieder — wie in den drangvollen Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts — die Auswandererzahlen gestiegen. Die Sklavennot der Engländer reißt sich wund an den gedrückten Lebensbedingungen daheim; wir sind jetzt wirklich das „Volk ohne Raum.“

Das Erschütternde des deutschen Schicksals zeigt sich so recht in unserem Nationallied, das wir seit den Tagen unserer neuerstandenen Not mit besonderer Inbrunst zu singen pflegen:

„Von der Maas bis an die Memel  
Von der Etsch bis an den Belt.“

Keiner dieser Flußläufe liegt innerhalb der deutschen Grenze, wir sind von den Flüssen unseres Deutschlandliedes abgedrängt, von den sie umrahmenden Gebieten abgeschnitten. Welche Summe von kulturellen und wirtschaftlichen Werten ist uns mit den vielen Millionen deutscher Menschen verlorengegangen, die die Heimat in den letzten Jahrhunderten nicht zu halten vermochte, die überall in der Welt ihr Brot suchten. Es fällt mir die Antwort ein, die ein deutsch-amerikanischer Dichter in Versen der alten Heimat zugerufen hat:

„Kein Baum gehörte mir von Deinen Wäldern,  
mir war kein Halm von Deinen Roggenfeldern,  
und schuklos hast du mich hinausgetrieben, weil  
ich in meiner Jugend nicht verstand, dich weniger und mehr mich selbst zu  
lieben, und dennoch lieb' ich dich, mein Vaterland.“

Eine Würdigung dieser Verhältnisse zwingt zu der Erkenntnis, daß wir allen Grund haben, Fragen, die im Mittelpunkt des innerpolitischen Streites stehen, zurückzudrängen, und das Erfordernis der Einigkeit in den Vordergrund zu stellen.

Gerade für das Verhältnis Deutschland und Österreich gilt, daß das Gefühl der kulturellen Verbundenheit und der schicksalhaften Zusammengehörigkeit immer wieder betont werden muß. Es ist aber für mich ganz klar, daß der Inbegriff unseres nationalen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues das Ringen um eine neue Zielsetzung in Politik und Wirtschaft ist. Seit den Tagen des Zusammenbruchs ist auf allen Gebieten des geistigen Lebens der Versuch unternommen worden, dem deut-

schen Volke neue Ziele und neue Wege aufzuzeigen, an denen es sich wieder aufzurichten kann, und um bereitwillig sich die Arbeit wieder lohnt. Versailles und die übrigen Diktate bedeuten zugleich Abschluß und Beginn eines Zeitabschnittes europäischer Geschichte. Das Reiz der über das alte Europa geworfenen Verträge erweist sich als eine Zwangsjade, in der sich die jungen, für die Zukunft arbeitenden Kräfte des europäischen Volkstums nicht frei bewegen können. Zugelassen auf die Bedürfnisse einiger großer Mächte trug es schon in der Geburt den Todeskeim in sich. Es ist denn fast ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß der Gedanke einer Neuordnung Europas eigentlich gerade in dem Augenblick entstand, in dem Europa durch die Diktate des Jahres 1919 scheinbar neu geordnet worden war. Im Mittelpunkt aber dieser neuen Pläne steht ausgesprochen oder un-

ausgesprochen die Nationalitätenfrage. Aus ihrer gegenwärtigen Unlösbarkeit entspringt der Gedanke des „Wirtschaftlichen Europas“, und dieser Gedanke wird so lange nicht Gestalt werden können, bis er nicht doch wieder in das Bett der Nationalitätenfrage einmündet. Und gerade wir Deutsche müssen uns dieser Tatsache bewußt sein. Der erste Versuch, auch Mitteleuropa zusammenzufassen und durch einen kühnen Vorschlag die diesem Raum anhaftenden Mängel zu überwinden, war das auf politisch-militärischer Zweckdienlichkeit fußende „Mittel-europa“ Friedrich Rauhmanns. Von allen Unvollkommenheiten der Versaillescher Neuordnung ist nun ohne Willen der Schöpfer diese mittlereuropäische Frage in einer durchaus zu begründenden Form von selbst zur Lösung gebracht, oder sagen wir lieber, die Lösung vereinfacht worden. Der Zerfall des alten Habsburger Reiches bietet heute größere Möglichkeiten einer auf wirtschaftlicher Grundlage beruhenden Zusammenfassung Mitteleuropas.

Diese Gedanken müssen uns bei dem Ziel, Österreich und Deutschland wirtschaftlich zusammen zu führen, vor allem voranschweben. Welche Möglichkeiten wirtschaftlicher Art in diesem Raum bestehen, brauche ich nicht zu begründen. Sie alle wissen, daß die deutsche Sprache nach wie vor die Handelsprache des Ostens ist und daß die deutsche Kultur, der diese Völker zustreben, ganz von selbst mit gesteigerten Lebensbedürfnissen und damit auch die der deutschen Schaffenskraft ihre Entstehung verdanken, verbunden ist.“ — Mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit, überall berechtigtes, nationales Selbstbewußtsein und stolze deutsche Würde zu pflegen, schloß Dr. Schlenker seine Ausführungen. Mögen alle, die das Glück haben, innerhalb der Grenzen der deutschen Heimat zu schaffen, etwas von der Sehnsucht verspüren, die jene empfinden, die draußen fern der Heimat leben und wirken, etwas von der Sehnsucht, wie sie in der Strophe des Deutsch-Amerikaners Conrad Krez zum Ausdruck kommt:

„O wollten jene, die zu Hause blieben, wie deine Fortgewanderten  
dich lieben, bald würdest du zu einem Reiche werden, und deine  
Kinder gingen Hand in Hand, und machten dich zum größten Land  
auf Erden, wie du das Beste bist, o Vaterland.“

## Fort mit der Kriegsschuldlüge!

In einem sehr beachtenswerten  
Briefe eines Amerikaners an  
einen Deutschen vom 9. Juni 1928  
heißt es u. a.:

„Bis Amerika nicht fest davon  
überzeugt ist, daß Deutschland nicht  
verantwortlich für den Krieg ist,  
wird es uninteressiert sein an den  
Lasten, die die Deutschen durch den  
Dawes-Plan zu tragen haben.“

mit dem Abjaß von Waren, verbanden, verbunden ist.“ — Mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit, überall berechtigtes, nationales Selbstbewußtsein und stolze deutsche Würde zu pflegen, schloß Dr. Schlenker seine Ausführungen. Mögen alle, die das Glück haben, innerhalb der Grenzen der deutschen Heimat zu schaffen, etwas von der Sehnsucht verspüren, die jene empfinden, die draußen fern der Heimat leben und wirken, etwas von der Sehnsucht, wie sie in der Strophe des Deutsch-Amerikaners Conrad Krez zum Ausdruck kommt:

„O wollten jene, die zu Hause blieben, wie deine Fortgewanderten  
dich lieben, bald würdest du zu einem Reiche werden, und deine  
Kinder gingen Hand in Hand, und machten dich zum größten Land  
auf Erden, wie du das Beste bist, o Vaterland.“

## Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!



## Vom Wetter und Wettermachen

Kluderei von E. Gellermann, Gh.

Schon seit dem grauen Altertum ist das Bestreben der Menschheit dahin gerichtet, sich einen genauen Einblick in den komplizierten Mechanismus der Wettererscheinungen zu verschaffen und die Regeln zu ergründen, welche die Natur hier aufgestellt hat.

Die ältesten Wetterbeobachtungen gingen von der Landwirtschaft aus, deren Gedeihen ja ausschließlich vom Wetter abhängig ist. Nach langen Beobachtungen lernten die Landleute die Anzeichen guter und schlechter Witterung ziemlich genau kennen. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen wurden im Laufe der Zeit aufgeschrieben, und es entstanden daraus die sogenannten Bauernregeln mit ihren Postagen, wie wir sie heute in jedem Kalender verzeichnet finden. Dieser Postage, denen eine höhere Bedeutung zugeschrieben wird, gibt es in jedem Jahre im ganzen vierundachtzig; sie sind mit den Gedentagen bekannter Heiliger in Verbindung gebracht. Jergendein Kalendermann brachte die Bauernregeln in Reime, damit das Volk sie sich besser einprägen konnte. Die bekanntesten Bauernregeln sind folgende: „Weihnachten im Alee, Ostern im Schnee“. — „Wie das Wetter auf vierzig Nitter (10. März) fällt, so es vierzig Tage hält“. — „Regnet es am Medardustag (8. Juni), es vierzig Tage regnen mag“. — „Wie Maria über das Gebirge geht (2. Juli), so kehrt sie wieder zurück“. — Im Rheinlande heißt dieser Tag im Volksmunde: „Maria Gendropp“. Regen wird an diesem Tage sehr gefürchtet. Für die Monate September, Oktober und November gelten folgende Bauernregeln: „Michael mit Nord und Ost, deutet auf einen scharfen Frost.“

— „Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig.“ — „St. Elisabeth sagt es an (19. November), was der Winter für ein Mann.“

Was uns an diesen Bauernregeln auffällt, ist die Voraussage der Witterung für eine bestimmte Zeitperiode. Um sie richtig zu deuten, müssen wir etwas tiefer schürfen. Es ist nämlich ein uralter Glaube, daß der Mond mit seiner stets wechselnden Gestalt einen gewissen Einfluß auf unsere Witterung ausübt. So bringen auch die Bauernregeln die Witterungsänderungen mit dem Mondwechsel in Zusammenhang. Das Wetter, das beim Erscheinen der jungen Mondfichel vorherrscht, gibt nach dem Volksglauben den Hauptcharakter der Witterung für die folgende Mondperiode an. Um die Vollmondzeit treten Schwankungen ein, je nachdem das Wetter vorher war, zum Regen oder Sonnenfchein, bis sich die Witterung um die Zeit des Neumondes wieder nach der einen oder anderen Richtung gefestigt hat. Das Jahr 1927 war in dieser Beziehung besonders charakteristisch; es hat in diesem Jahre an sämtlichen Tagen, für die Regen gefürchtet ist, wirklich geregnet, bis der Monat Oktober dieser Wasserflut ein Ende machte.

Die Wissenschaft sagt jedoch: „Es gilt als Tatsache, daß der Mond keinen merklichen Einfluß auf unser Wetter ausübt.“ — Wer hat nun recht? — Die Wissenschaft ist in der Vorherjagung am bescheidensten; sie gibt das Wetter stets nur für den folgenden Tag an — und dann stimmt es auch.

Am großzügigsten ist jedoch der sogenannte „Hundertjährige Kalender“, denn er gibt eine Uebersicht über das Wetter auf ein ganzes Jahrhundert im voraus. Als sein Verfasser gilt der Abt des Klosters Langheim, Mauritius Anauer (1612–64). Der „Hundertjährige Kalender“ ist ein auch heute noch viel erwähntes Volksbuch, das neben den Wetterangaben auch viele astrologische und andere, der damalige Zeit entsprechende abergläubische Vorstellungen und Angaben enthält.

Die vielen Gewitter des Sommers 1927 führt man allgemein auf die Verbreitung der Radiostationen zurück. Diese Ansicht zeigt, daß der ebenfalls uralte Glaube an das Wettermachen und Wetterbeeinflussen noch nicht ganz ausgestorben ist, wenn er auch die wahnwitzigen Bahnen früherer Zeiten verlassen hat. Im Altertum war der Glaube, daß Unwetter durch Zauber herbeigeführt und abgewendet werden könne, allgemein verbreitet, wie es auch jetzt noch bei den Naturvölkern der Fall ist. Bei den alten Chaldäern und Babyloniern war es die Priestertaste, welche vorgab, das Geheimnis des Wettermachens zu besitzen.

Die Geschichte des Propheten Elias enthält einen Bericht, wie sich die Priester des Baal auf dem Berge Karmel vergebens um die Herbeiführung des langersehnten Regens bemüht haben. Im alten Griechenland zogen Wundermänner umher, welche vorgaben, gutes und schlechtes Wetter machen zu können. Zu

# Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Dipl.-Ing. S. P. (6. Fortsetzung)

Nach einigen weiteren Versuchen, die wiederum wegen ungeeigneter Ofenbaumaterialien fehlschlagen, ließ Wilhelm einen Ofen auf dem Buddel- und Walzwerk Sireuil in Südwest-Frankreich, dessen Besitzer Emile und sein Sohn Pierre Martin mit ihm zu diesem Zwecke in Verbindung getreten waren, erbauen. Die Wirkungsweise eines solchen Ofens ist schematisch in Abb. 13 wiedergegeben. In Sireuil gab es einen reinen Quarzsand von hoher Feuerfestigkeit, der zur Auskleidung verwendet wurde. In diesem Ofen gelang es der Umsicht und Sachkenntnis Pierre Martins am 8. April 1864, den ersten Herdstahl hauptsächlich aus Schmiedeeisen- und Stahlschrott

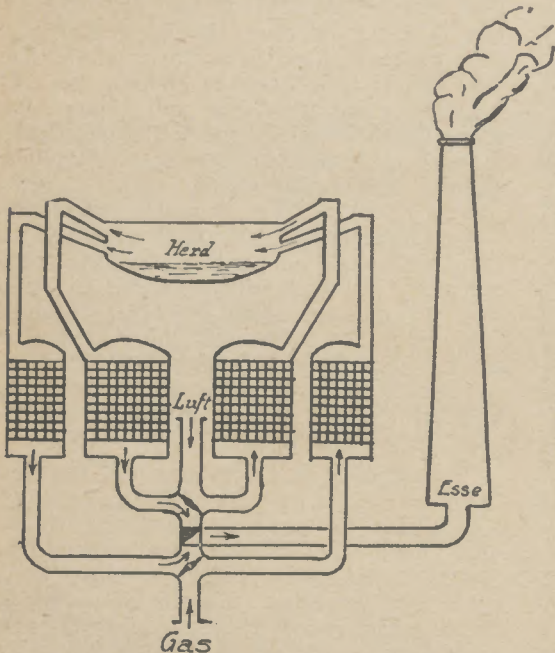


Abb. 13 Schema einer Siemens-Martin-Ofenanlage

Entsprechend der Pfeilrichtung strömen Gas und Luft durch die beiden rechten Wärmespeicher, wo sie erhitzt werden, vereinigen sich über dem Herd und verbrennen. Die abziehenden Verbrennungsgase durchfließen die beiden linken Wärmespeicher, wo sie ihre Wärme abgeben und entweichen dann in die Esse. Werden die beiden Ventilkappen um 90° gedreht, so erfolgt die Strömung in entgegengesetztem Sinne.

zusammen mit etwas Roheisen zu erschmelzen. Trotz der daraufhin von Martin angemeldeten Patente maß Siemens diesem Schrottschmelzen anfänglich keine Bedeutung bei, machte aber später seine Ansprüche geltend. 1868 kam dann zwischen den Siemens und Martins eine Einigung zustande. Wir sehen übrigens aus dieser Entwicklung, wie unrichtig die bei uns leider allgemein übliche Bezeichnung „Martinofen“ ist, da doch Fr. und W. Siemens unbestritten dessen alleinige Erfinder sind. Daß die Martins beim eigentlichen Schmelzprozeß zuerst Erfolg hatten, beruht zum großen Teil auf dem bei Sireuil gefundenen und zum Auskleiden der Ofen benutzten feuerfesten Sand. — Ein wirtschaftlicher Erfolg des Siemens-Martin-Betriebes ließ jedoch vorerst noch lange auf sich warten. Als es nach großen Schwierigkeiten gelungen war, die Ofenhaltbarkeit zu verbessern, verhinderte die geringe Anwendungsmöglichkeit des Verfahrens eine Verbreitung größeren Stils. Den sauren Ofen verstand man damals nur zum Schrottschmelzen zu verwenden, und von einer basischen Zuteilung wußte man noch nichts. So war auch, wie wir vom Bessemer-Verfahren her wissen, eine Ent-

phosphorung unmöglich, und man blieb in dieser Beziehung nach wie vor auf das Buddeln angewiesen.

Als dann Thomas mittels Kalkzuschlags und basischen Konverterfutters in der Birne den Phosphor entfernte, wurde diese Erfindung sofort auch auf den Siemens-Martin-Ofen angewendet und der Herd aus Dolomit und Teer hergestellt.

Nun konnte man mit dem Buddelverfahren wirksam in Wettbewerb treten, und bald zeigte sich auch die Ueberlegenheit der Qualität dem Thomaserzeugnis gegenüber, da man nicht nur besser entphosphoren, sondern auch das Absteckenlassen und Fertigmachen sorgfältiger handhaben konnte. Anfangs arbeitete man mit einem vorwiegend aus Schrott bestehenden Einsatz. Der geringe Roheisenanteil wurde dabei durch den in den Feuergasen enthaltenen überschüssigen Sauerstoff gestrichelt. Bei Schrottmangel, also vorwiegend aus Roheisen bestehendem Einsatz genügte jedoch die Frischwirkung nicht mehr, so daß man andere Wege einschlagen mußte. 1882 wurde in Wittkowiz das Duplexverfahren eingeführt, nach dem das Roheisen in einem sauren Konverter durch etwa acht Minuten langes Blasen vorgefrischt, und dann in einem basischen Siemens-Martin-Ofen fertig gefrischt und entphosphort wurde. Von großer Bedeutung wurden die Verfahren, bei denen, wie es Siemens schon im Auge hatte, Eisenerz zum Frischen verwendet wird. Das flüssig eingeseetzte Roheisen tritt dabei sofort in eine energische Wechselwirkung mit dem Erz, dessen Sauerstoff die Roheisenbegleiter, vor allem den Kohlenstoff, oxidiert. Bei einem höheren Phosphorgehalt des Roheisens liegt die Sache jedoch schwieriger, da mehr Erz und mehr Kalk gesetzt werden muß, und die Schlackenmenge infolgedessen so groß wird, daß die Frischwirkung der Eisenerze wegen der starken Verdünnung des Erzsauerstoffes verlagert. Man mußte die unwirksame Schlacke entfernen und eine neue aus Eisenerz und Kalk erschmelzen.

In diesem Sinne bildeten sich verschiedene Verfahren heraus: 1895 stellten Bertrand und Thiel in Kladno zwei Martinöfen übereinander auf. Der im oberen Ofen vorgefrischte Stahl floß in einer Rinne dem unteren zu, in dem bereits ein Schmelzbad aus Erz, Kalk und Schrott vorbereitet, die neue wirksame Schlacke also vorhanden war. Aus diesem „Bertrand-Thiel-Verfahren“ entstand 1905 auf dem Hoersch-Werk das Hoersch-Verfahren, bei dem das Vorgefrischergebnis in eine Pfanne abgetochen — die Schlacke läuft dabei über den Rand der schräg hängenden Pfanne — und hierauf in den ersten Ofen wieder zurückgegossen wird zum Fertigmachen, nachdem darin inzwischen Erz, Kalk und Schrott heiß gemacht wurden.

Einen anderen Weg beschritt Talbot in Leeds. Er benutzte einen großen kippbaren Siemens-Martin-Ofen (mit anfänglich 75 To., heute bis 300 To. Fassungsvermögen), aus dem nach Schlackenwechsel und Fertigfrischen nur etwa ein Drittel des Ofeninhalts ausgegossen wird. Der zurückbleibende Teil wirkt nun mit seinem hohen Wärmehalt auf den neuen Einsatz von Erz, Kalk und Roheisen temperatúrausgleichend und beschleunigt den Frischvorgang. Das Fertigmachen des Stahls erfolgt dabei natürlich erst nach dem Abkippen in der Pfanne.

Durch diese Prozesse, die unter dem Sammelnamen „Roheisenfrischverfahren“ zusammengefaßt werden können, wurde das Buddeln, das sich trotz der rapiden Entwicklung des Thomasverfahrens bis in die neunziger Jahre behauptete, von einigen unbedeutenden Ueberresten abgesehen, endgültig verdrängt. In den letzten Jahren hat der Siemens-Martin-Betrieb die Erzeugungszahlen der Konverterstahlwerke bereits überflügelt. Das Verdienst daran gebührt neben der Ausbildung und exakten Durchführung der eigentlichen Schmelzverfahren auch der großartigen Entwicklung des Ofenbaues und der Beschädigungsmaschinen sowie der Verbesserung der Wärmewirtschaft. (Schluß folgt).

## Mit klarem Kopf und frohem Sinn - gehe stets zur Arbeit hin

Cleone im Peloponnes hatte man Gewitterwächter angestellt, welche gegebenenfalls auch zur Verantwortung gezogen wurden. Wenn auch der römische Schriftsteller Seneca (quest. natur. IV) über diese Art der Zauberei spöttelt, so ist es doch Tatsache, daß sie auch bei den alten Römern in voller Ausübung war und sogar in hohem Ansehen stand. Das Mittelalter übernahm diesen Glauben. Der Bischof Agobert, der im 9. Jahrhundert in Lyon lebte, sagt, daß der Glaube des Wettermachens damals in der Diözese Lyon allgemein verbreitet war. Karl der Große verbot den Christen seines Reiches das Aushängen von sogenannten Wettersegen und Stäben, welche gegen Unwetter schützen sollten, da es heidnischer Aberglaube eines Christen unwürdig sei. Im 17. Jahrhundert wurden noch viele „Hexen“ verbrannt, weil sie durch freventlich herbeigeführtes Unwetter die Ernte verdorben haben sollten. In der Neuzeit (1890) veröffentlichte der Amerikaner Powers ein Buch unter dem Titel „War and the weather“ (Krieg und Wetter), in dem er nachzuweisen versucht, daß Regenfälle künstlich durch starke Pulverexplosionen herbeigeführt werden könne. Powers zählt nicht weniger als 137 Schlachten auf, denen heftige Regengüsse folgten, und glaubt die Richtigkeit seiner Ansicht bewiesen zu haben. Dann rechnet er aus, daß die Kosten für einen guten Gewitterregen sich auf etwa 85 000 Mark belaufen würden. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wurden denn auch entsprechende Versuche gemacht. Etliche hunderttausend Dollar wurden im wahren Sinne des Wortes verpulvert. Und das Resultat? „Die Fachleute sind der Ansicht, daß die ganze Geschichte in das Gebiet des Humbugs gehört.“

Powers hat jedoch der Welt durchaus keine Neuigkeit verkündet, denn in Europa bestand schon längst der allerdings seinen Ansichten entgegenstehende Glaube, nämlich daß man durch starkes Geschützfeuer die Gewitterwolken, insbesondere den Hagel, vertreiben könne. Dieser Glaube gab Veranlassung zum sogenannten Wetterbeschützen, das in vielen Orten Tirols, Oberitaliens und Südfrankreichs in Gebrauch ist. Ueber das Alter des Wetterbeschützen gibt uns dessen Verbot durch die Kaiserin Maria Theresia einigen Aufschluß; auf seine Verbreitung können wir schließen, wenn wir hören, daß sich allein in Oberitalien rund 2000 Schießstationen befinden. Zum Wetterbeschützen werden kräftige Böller von 20 Zentimeter Durchmesser benutzt. Um die Wirkung der Schüsse zu erhöhen, sind auf diese Böller 4 Meter hohe Trichter aus starkem Eisenblech aufgesetzt. Die Trichter haben oben einen Durchmesser von 80 Zentimeter. Beim Schießen tritt aus dem Trichter ein Luftwirbelring von bedeutender Energie heraus, der mit weithin vernehmbarem Säusen und Pfeifen emporsteigt.

Der Bürgermeister Stiger zu Windisch-Feistritz wollte im Jahre 1836 beobachtet haben, daß am Fronleichnamstage ein schweres Hagelwetter durch das bei der Prozession übliche Böllerschießen verhindert wurde, sich in seiner ganzen zerstörenden Wucht zu entfalten, und in einen leichten Regen aufgelöst wurde. Auf seine Veranlassung bildeten sich Vereine zur Bekämpfung des Hagelwetters. Das bisher verbotene Wetterbeschützen lebte wieder auf, und es entstand eine große Anzahl neuer Schießstationen, über deren Tätigkeit noch kurz vor dem Kriege in den Zeitungen berichtet wurde. Auf dem Wetterkongreß im November 1899, auf dem Stiger als Ehrenpräsident fungierte, glaubte man auf Grund der Berichte annehmen zu dürfen, daß durch das Wetterbeschützen ein erfolgversprechender Weg zur Lösung des Problems der Abwendung des Hagels beschritten worden sei. Stiger selbst jedoch warnte schon ernstlich vor allzu großer Hoffnung, so daß man hieraus schließen kann, ein schlüssiger Beweis für die Wirksamkeit des Wetterbeschützen sei nicht erbracht worden. Später angestellte Schießversuche auf Scheiben hatten das Ergebnis, daß die Wirkung des Luftwirbelringes nicht über 200 Meter hinausgeht, bei Vertikalschüssen nicht über 300 Meter. Ein Journalist, der kurz vor dem Kriege einem Wetterbeschützen bewohnte, berichtet darüber, daß die Station trotz stundenlangen, kräftigen Schießens von einem Hagelwetter erreicht wurde, das die Trichter der Böller bis zum Rande mit Schloßen füllte.

Wir sehen also, daß die Gesetze der Natur weder durch Zauber noch durch Kanonendonner beeinflusst werden können. Der Einfluß der Radiostationen dürfte demnach auf die Witterung nicht von besonderer Bedeutung sein, denn gewitterreiche Sommer gab es schon, bevor die Radiostationen errichtet wurden. Es ist eher anzunehmen, daß die vielen Gewitter des vorigen Jahres mit den beobachteten Sonnenflecken in Zusammenhang stehen. Man weiß, daß die Sonnenflecken alle elf Jahre auftreten und mit prächtigen Nordlichtern und schweren Gewittern hier auf Erden zusammengehen. Die Periodizität der solaren Fleckenaktivität in ihrem innersten Wesen zu enthüllen, ist aber der Wissenschaft bislang noch nicht gelungen.

Der Stolz, den man wirklich nicht aufgeben soll, bleibt jedem rechtlich Gesinnten dennoch. Diesen sollte man aber nicht Stolz, sondern richtig abgewägtes Selbstgefühl nennen.

Wilh. v. Humboldt

Nie hat Gesellschaft wohl Bestand, wenn gleicher Sinn nicht schlingt das Band.  
Bridantes Bescheidenheit (1225—1240)

# Das Stahlhaus

Aus „Stahl überall“, monatliche Werbeschrift, herausgegeben von der Beratungsstelle für Stahlverwendung

Die Entwicklung drängt zur Ablösung des Massivbaues durch den Skelettbau, zur Umwandlung der handwerklichen Bauherstellung in die mechanisierte Bauausführung, zum Montagebau, und von der übertrieben individuellen Hauskomposition zum Typ, zu dem aus normierten, standardisierten Bauelementen zusammenmontierten Typenbau. Eine Entwicklung, die aus inneren wirtschaftlichen Bedingungen geboren, die von Jahr zu Jahr deutlicher und eindringlicher sich Bahn bricht und sowohl allgemein im Hochbau wie speziell im Wohnbau festzustellen ist.

Im altüberbrachten Steinbau sind der Ziegelmauer beide Aufgaben zugewiesen: die Dach-, Decken- und Mauerlasten aufzunehmen und dem Fundament zuzuführen und eine den Innenraum schützende Umschließung zu geben. Dieses Konstruktionsprinzip wurde bereits durch die gotischen Baukonstruktionen durchbrochen. Im Kirchenbau und Hallenbau entstand ein System äußerst dimensionierter, tragender Pfeiler; zwischen die Pfeiler eingepannt wird die mit weitgeöffneten Fenstern durchbrochene, abschließende, füllende Wand. Im Fachwerkbau, der Baukonstruktion der mittelalterlichen Wohnhausbauten, nimmt ein Werk tragender und verstreuerender Holzbalke die Lasten auf; zwischen dem Fachwerk eingebracht schützt eine Lehmfüllung oder eine Ziegelsteinausmauerung die umschlossenen Räume.

Die Einführung von tragenden Stützen, zunächst aus Gußeisen, dann aus Stahlbeton und aus Stahlprofilen, nimmt der umschließenden Gebäudewand die tragenden Funktionen ab. Unterzüge fangen in den

Einzelraum, nach Wahl) aufgebracht. In zwei Monaten nach Beginn der Montagearbeiten ist ein normales Stahlrahmenwohnhaus heute bezugsfertig. Denn kein Austrocknen eines dicken feuchten Mauerwerks ist nötig, kein Verschimmeln und Abplatzen der Tapeten ist zu befürchten, kein Auswohnen mit den üblichen Begleitererscheinungen, wie gequollene Möbel, gezogene Bilderrahmen, Katarre bei groß und klein, ist notwendig. Der Montagebau aus Lagermaterialien liefert ein trockenes, gesundes Haus.

Mancher mag dem Stahlrahmenbau, wie dem neuzeitlichen systematischen Bauen überhaupt, noch skeptisch gegenüberstehen. Die Zerlegung in tragende Konstruktion und wandbildende Konstruktion leuchtet wohl ein, verständlich ist, daß Stahl, der mit 1 cm<sup>2</sup> Querschnitt etwa 80 mal mehr Lasten aufnimmt als 1 cm<sup>2</sup> Ziegelsteinwand, den berufenen Baustoff für die Tragkonstruktion darstellt. Die Vorteile des Montagebaues sind durch die kurze Bauzeit, den trockenen Bau und den billigen Herstellungspreis bewiesen. Die Vorteile einer fabrikmäßigen Herstellung der Einzelbauteile (Stahlrahmen, Wandplatten, Füllplatten, Innenwandplatten, Türrahmen, Türen, Fenster, Fensterbänke, Treppen, Geländer, Fußbodenkonstruktionen und Dachkonstruktionen) sind an Tausenden von Beispielen aus dem täglichen Leben geläufig. Denn niemand würde es einfallen, einen Suppentopf, Besteck, Tassen, eine Taschenuhr, Schuhe, Krüge usw. nach eigenem Entwurf in Handarbeit anfertigen zu lassen. Im Gegenteil, gerade die Herstellung stets des gleichen Gegenstandes in einer Spezialfabrikwerkstätte verbessert und standardisiert die Qualität des Gegenstandes und verbilligt die Herstellungskosten.

Drei Bedenken jedoch werden laut; Bedenken über die Güte der im Vergleich zur 38 cm dicken Ziegelmauer nur 15 cm starken Außenwand, Bedenken über die Gefahr des Rostens der Stahlkonstruktion, und die Befürchtung, daß der Stahlrahmentypenbau ein Feind der individuellen Wohnung und des individuellen Wohnens sei, dem Wohnhaus den persönlichen Ausdruck nehme. Und doch! Ist man gezwungen, durch die vor dem Kriege entstandenen Einfamilienhaus-Strahlen unserer Vorstädte zu gehen, so wird wohl heute niemand diese aufdringlich individuellen Fassaden vervielfältigt sehen wollen. Der „persönliche Ausdruck“ der Hausfront ist doch in 99 von 100 Fällen nur das Bestreben des Architekten, mit allen Mitteln den Nachbarn in der Erscheinung totzudrücken und sich in den Vordergrund zu stellen. Solche Individualität ist Kulturlasigkeit. Die wertvolle Persönlichkeit des Hauseigentümers wird ihren zwangsläufigen Ausdruck finden in der schönen persönlichen wohnlichen Gestaltung der Innenräume und des Gartens. Ein Haus will zweckmäßig, sachlich und wohllich nach innen, darf nicht von außen nach innen gebaut werden. Dabei vermag eine künstlerische Betonung des Hauseinganges, ein Balkon, die Einräumung, der Garten dem Hause den Stempel des ganzen Persönlichen aufzudrücken. Eine einheitliche, ruhige Gestaltung des Straßenraumes ist das Ziel neuzeitlichen Städtebaues.

Die Gefahr des Rostens ist beim Stahlrahmenhaus nicht vorhanden. Keine Stahlteile stehen dem Zugriff der Außenluft offen; sie sind in Zementmörtel eingebettet oder liegen in dichtem rostschützenden Zementbeton eingebettet. Keinerlei fäulnisgefährdete Bauteile (wie Holzlatten, Lagerhölzer, Holzrahmen) sind vorhanden. Das Haus ist feuerfest in seinen Bauteilen und bietet Mäulen und anderem Ungeziefer keinen Unterschlupf. Seine Konstruktion bildet den sichersten Blitzschutz; ein Entkommen von Stahlprofilen umschließt das Haus, erdet freierworbende atmosphärische Elektrizität und beseitigt die Gefahr einer Blitzentladung.

**Ein Stahlrahmenhaus ist nicht nur gesünder, es ist wärmer und schallgeschützter als ein Ziegelmauerbau**

Bei einem Quadratmeter flächenförmiger Ziegelmauerwerk-Anschnittsfläche durchschneiden 15 horizontale Lagerfugen von 1 m Länge und in 15 Schichten je 6 vertikal laufende etwa 6,5 cm lange Vertikalfugen (insgesamt ein Netzwerk von etwa 21 laufende Meter Mörtelfugen) die Oberfläche der Außenwand. Ist gut gebrannter Ziegelstein auch ein verhältnismäßig gut isolierender Baustoff, so stören diese Fugen durch ihre Porosität und durch auftretende Mörtelfugadrisse erheblich die Isolierwirkung der Ziegelwand. Beim besten Baugeschäft kann ein einigermaßen zuverlässiger Maurer bewirken, daß fugenundichtes Mauerwerk hergestellt wird. Beim Stahlrahmenbau dagegen wird die Wand durch hochwertig isolierende, fabrikmäßig hergestellte Bimsbetonplatten oder Leichtbetonplatten aufgeführt, die dreibis sechsfach besser isolieren als eine gute Ziegelmauer. Die Plattenwand weist auf den qm Fläche nur 2,5 laufende Meter Lagerfugen auf. Die 15-cm-Stahlrahmenhauswand ist wärmetechnisch gleichwertig einer 51 cm starken Ziegelwand und als in noch höherem Maße schallisolierend anzusprechen. Luftschall (gesprochenes Wort, Klavierstiel) wie Körperschall (Schlag und Erschütterung beim Springen) werden beim Stahlrahmenbau für die Bewohner unwirksam gemacht durch luftschalldämmende Wandschichten und röhre Leichtbaustoffe, welche eine Weiterleitung von Körperschall unterbinden.



Aufrichten der Leichtprofilrahmen am Stahlrahmenhaus

einzelnen Stodwerken die Wandlasten auf und leiten sie den Stützen zu, die Stützen nehmen die Dachlasten, Decken- und Wandlasten auf und führen sie den Fundamenten zu.

**Ein Gerippe, ein Skelett tragender Konstruktionen nimmt die statischen Aufgaben der Außenwand auf sich: Skelettbau**

Zwischen dem tragenden Skelett wird in vielfach variierbarer Form, die abhängig von Art und Benutzung des Gebäudes ist, die raumumschließende, nicht mehr tragende, nur ausfüllende Außenwand eingespannt. Fünf Funktionen sind der Umfassungswand zugewiesen: den Raum sicher, feuerhemmend und wohllich zu umschließen und vor äußeren mechanischen Einflüssen zu schützen — gegen Kälte und Hitze zu isolieren — Wind, Regen und Schnee abzuhalten — Schweißwasserbildung an den Wänden zu vermeiden — Schallübertragung zu unterbinden. Beim Ziegelsteinmauerbau soll die Ziegelmauer alle diese Funktionen gleichzeitig und gleichmäßig zuverlässig erfüllen. Bei der Wandkonstruktion des Skelettbauwes aber werden diese Aufgaben einzeln und jeweils demjenigen unserer Baustoffe zugewiesen, welcher sie am wirtschaftlichsten, mit geringstem Material- und Raumaufwand und am zuverlässigsten zu erfüllen gewährleistet.

Diese Zerlegung und diese Verteilung der Aufgaben der Außenwandkonstruktion bilden den hauptsächlichsten Vorteil des Skelettbauwes gegenüber der altüberbrachten Massivbaukonstruktion, gleichgültig, ob es sich um Stahlbetonskelettbau, um Holzfachwerkbau oder um Stahlskelettbau handelt.

## Wie entsteht ein Stahlhaus?

Die zwei- oder dreigeschossige Bauweise ist die für den Stahlrahmenbau wirtschaftlichste Bauausführung. Für mehrstöckige Gebäude oder für Industriebauten in jeder Höhe vom eingeschossigen Bau bis zum Hochhaus, tritt der reine Stahlskelettbau an Stelle des leichteren Stahlrahmenbaues. Ist das Bestimmungsschreiben ausgefüllt, so wird auf der Baustelle ausgeschachtet. Die Fundamente und Kellermauern aus Riesbeton oder Bruchstein oder Ziegelstein werden aufgeführt. In der Stahlrahmenfabrik werden auf mehreren Waggons oder auf Lastautos die fabrikmäßig am laufenden Band im eigenen Betrieb oder in Spezialbetrieben hergestellten Einzelteile montagefertig verladen und verladen. Auf der Baustelle angelangt, richtet eine Montageschiff der Hausbesteller (Siedler) selbst unter Anleitung eines Monteurs die leichten, bequem und ohne Hebezeuge zu handhabenden Rahmen auf, verankert sie untereinander, legt die Deckenträger auf, zieht das Stredmetall der Deckenkonstruktion ein, bringt das Dach auf, setzt die mitgelieferten Normenfenster ein, und in acht Tagen ist, unabhängig von Wind und Wetter und Jahreszeit, das Haus rohbaufertig. Unter dem schützenden Dach werden die Außenwandplatten aus Leichtbeton in die Rahmengasse eingelegt, die Innenwände aufgestellt, der Installateur verlegt seine Leitungen in die vorgesehenen Schließkonstruktionen (die teureren Stenkarbeiten kennt man beim Stahlrahmenbau nicht mehr). Die Wandverkleidungen und Normtüren werden angeschlagen, die Fußbodenbeläge (Holzbohlen oder

## Aus dem technischen Bericht 1927 der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft



sicht!“. Die gelbe Scheibe bedeutet an sich „Gefahr“. Die Richtung, in der die Gefahr liegt, bezeichnet ein schwarzer Pfeil auf der Scheibe, der in Fällen, wo eine bestimmte Richtung nicht angegeben werden kann, z. B. bei „Gasgefahr“ wegfällt. Die Art der Gefahr wird durch schwarze Schrift auf weißem Felde kenntlich gemacht, z. B. „Gas“, „Eisenbahn“, „Kranarbeit“, „Dacharbeit“, „Baugrube“. Alle anderen Zusätze müssen wegleiben, da sie die klare

Die Gefahr erkennen, heißt zum guten Teile den Unfall verhüten. Diesem Zwecke soll ein Vorschlag dienen, der dem Ausschuss von Sicherheitsingenieuren von der Berufsgenossenschaft unterbreitet wurde, nämlich die Schaffung eines einheitlichen Gefahrenzeichens für gewerbliche Betriebe. Gewählt wurde die gelbe Scheibe, weil „gelb“ in Form des leuchtenden Postgelbes sich bei Tage und namentlich bei Dunkelheit am besten abhebt. Das dem Gelb ähnliche Orange bezeichnet übrigens auch im Eisenbahnbetriebe „Vorsicht!“. Die gelbe Scheibe bedeutet an sich „Gefahr“. Die Richtung, in der die Gefahr liegt, bezeichnet ein schwarzer Pfeil auf der Scheibe, der in Fällen, wo eine bestimmte Richtung nicht angegeben werden kann, z. B. bei „Gasgefahr“ wegfällt. Die Art der Gefahr wird durch schwarze Schrift auf weißem Felde kenntlich gemacht, z. B. „Gas“, „Eisenbahn“, „Kranarbeit“, „Dacharbeit“, „Baugrube“. Alle anderen Zusätze müssen wegleiben, da sie die klare

Wirkung nur beeinträchtigen. (Dieses Zeichen ist auch auf der Heinrichshütte inzwischen eingeführt worden.)

Die mangelhafte Beschaffenheit von Gerüsten zur Ausführung von Ausbesserungsarbeiten hat wiederum Anlaß zu verschiedenen Unfällen gegeben. Es muß mehr darauf gehalten werden, daß solche Gerüste nur von in diesen Arbeiten erfahrenen Leuten aufgestellt werden, sonst sind Ueberraschungen unvermeidlich. Auch muß, was offenbar nicht immer genügend geprüft wird, einwandfreier Baustoff gebraucht werden. Besondere Sorgfalt ist erforderlich, wenn die Gerüste im Bereich von Gasgefahr errichtet werden. Hier sind bequeme Zugänge und vor allem gute Umwehrungen erforderlich, die verhindern, das gähig gewordene Leute im bewußtlosen Zustande unter der Umwehrung hindurch herunterfallen können.

Die regelmäßige Prüfung von Leitern innerhalb des ganzen Werkes, von der im vorigen Bericht die Rede war, hat sich etwas mehr eingeführt. Man kann die Leitern zur besseren Unterscheidung des zuständigen Betriebes mit verschiedenen Farbringen anstreichen.

Von bemerkenswerten Unfällen durch Absturz sind folgende zu erwähnen:

Ein Arbeiter stürzte bei einer Reparatur an einer Hochofengasleitung von dieser tödlich ab, ein anderer mit gleicher Wirkung von einem Kalkbunker, der ohne Umwehrung gelassen war, weil die Wahrscheinlichkeit bestand, daß der Kran mit dem Rüssel das Geländer bald zertrümmern würde. In solchen Fällen, wo sich ein Geländer nicht oder nur schwer anbringen läßt, z. B. auch bei Bühnen für Hängebahnen, kann man sich durch eine an der freien Seite des Bauwerkes etwa 1 m tiefer liegende umwehrte Bühne helfen, die den Abstürzenden auffängt. In drei der tödlich verlaufenen Fälle waren die Öffnungen durch oder in die der Absturz erfolgte, fahrlässigerweise nicht gesichert oder nicht wieder geschlossen worden.

Die große Zahl der tödlich durch Absturz verunglückten Leute, die, wie auch im Vorjahre, in der Uebersicht der Todesfälle an dritter Stelle stehen, ist bemerkens- und beachtenswert. Die Beobachtungen bei Betriebsbesichtigungen zeigen, daß man geneigt ist, diesem Zweige der praktischen Unfallverhütung noch nicht überall die genügende Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch Umfallen eines Steinstapels wurde ein Arbeiter erschlagen. Auf die Gefahr zu hoher und ungeeignet aufgesetzter Stapel haben wir in früheren Berichten wiederholt hingewiesen. Dies gilt namentlich auch für Blockstapel auf Stahlwerks- und Walzwerkshöfen, die der Gefahr der Unterspülung bei Regen wie auch der durch Anstoßen der darüber laufenden Kranlasten ausgesetzt sind.

Die Unfälle durch Verbrennungen, und zwar auch die tödlichen, sind naturgemäß recht zahlreich. Die gemeldeten Unfälle, sowohl wie auch die zahlreichen Anträge auf Belohnungen in den Fällen, wo durch das entschlossene Eingreifen von Mitarbeitern bei Inbrandgeraten der Kleidung größeres Unglück verhütet wurde, beleuchten den Mangel, daß es noch kein einwandfrei brauchbares Mittel zur feuersicheren Durchtränkung der Kleider und Schuhanzüge gibt. Die vorhandenen Mittel haben den Nachteil, daß

sie bei bideren Stoffen, z. B. bei Schürzen aus Sadleinen, den Stoff steif machen, nicht genügend in das Innere dringen und durch den Gebrauch abbröckeln, so daß eine Wirkung dann nur vorgetäuscht wird. Auch tritt ein stärkerer Verschleiß der getränkten Kleider ein.

Durch Flammenbildung beim unvorschriftsmäßigen Entschladen von Salbgasfeuerungen und Hineinfallen von Beschädigungsmaßen in die darunter liegenden Wasserbehälter sind wiederum mehrere Verbrennungsfälle entstanden.

Der Reichskohlenrat hat ein „Merksblatt zur Vermeidung von Gefahren beim Umgange mit Kohlenstaub“ und ein solches für die Anlage von Kohlenstaubfeuerungen herausgegeben, das in der Fachpresse abgedruckt worden ist.

Von Interesse ist ferner die Schrift von Regierungsbaumeister Philipp, Tiefbauberufsgenossenschaft, Essen: „Die Gefahren der Salbdengase“.

Ein Arbeiter wollte an einem Eisenbahntransportwagen für Braunkohlenstaub die obere Klappe öffnen, als diese durch den Ueberdruck der eingeschlossenen Gase aufflog und ihn am Kopfe traf, so daß er vom Wagen herabstürzte. An dem Wagen älterer Konstruktion fehlte der neuerdings angebrachte Hahn zum Ablassen des Ueberdrucks durch Schwelgase. Die Arbeiter müssen unterrichtet werden, daß und wie diese Vorsichtsmaßregel zu geschehen hat.

Auf die Einwirkung glühenden Staubes ist ein tödlicher Verbrennungsunfall zurückzuführen, der sich in einer Zementfabrik dadurch ereignete, daß die Verschiebung plötzlich nachrutschte. Die Verschiebungen auf der Beschädigungsbühne wurden aufgeworfen, und die glühenden Staubmassen trafen einen Brenner. Das Hängen konnte durch Aenderung der Zusammensetzung der Beschädigung beseitigt werden, außerdem wurden die Türen der Begichtung mit selbst zufallenden kräftigen Verschlüssen versehen, so daß etwaige Explosionen sich durch den Kamin auswirken müssen.

In einer Sauerstoffgewinnungsanlage explodierte, glücklicherweise ohne jemanden zu verletzen, einer der mit Chlorkalzium gefüllten Trockenzylinder. Es wurde den in Frage kommenden Werken anempfohlen, diese Gefäße nach mehrjähriger Gebrauchsdauer, etwa alle 3 bis 4 Jahre, einer genauen inneren Besichtigung und Wasserdruckprobe mit dem 1/2fachen des vorkommenden Höchstdruckes zu unterziehen, da mit Anfrassungen durch die Chemikalien zu rechnen ist. Günstiger als Chlorkalzium verhält sich in dieser Beziehung Aekalk. In einem Betriebe kommt man sogar mit einer Füllung von Holzwalze aus, die die Feuchtigkeit mechanisch zurückhält.

Hingewiesen werden mag auf die Notwendigkeit die von solchen Sauerstoffanlagen angesaugte Luft rein von auch nur geringen Äthylenmengen zu halten, da Spuren in der Luft sich im Trennapparat der Anlage verflüchtigen anreichern und zu heftigen Explosionen Anlaß geben können.

Wiederholt war zu bemerken, daß das Öffnen der Karbidtrommeln durch Hammer und Meißel erfolgt, während zur Vermeidung von Funkenbildung nur Brechwerkzeuge oder besser eine Beißzange gebraucht werden dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

## Unsere Wanderung ins Rhein- und Ahrtal

Ueber die diesjährige Fahrt zum Rhein haben einige Teilnehmer recht gute Berichte geschrieben. Es seien hier vor allem hervorgehoben die Arbeiten von Gustav Bogelsang, Rätke Frenger, Elise Leese und Grete Reuter. Den frisch geschriebenen Bericht der letzteren, als der jüngsten von den Genannten, lassen wir nachstehend folgen:

Ein kaltes feuchtes Wetter hing vom Himmel herunter. Gleich einem dichten Schleier hatte sich der graue Regenschwaden über die Gegend gebreitet. Hu! war das wieder einmal ein trostloses Wetter. Draußen klatschte der Regen mit aller Gewalt gegen die Fensterscheiben unseres Zuges. Nec, solch eine Wanderung und dann noch ins Rheinland, ich danke. Doch ein echter Wanderer läßt sich selbst durch Regen nicht verstimmen, im Gegenteil, er zieht auch dann froh und vergnügt seine Straße. Doch hier sah man nur lange schiefe Gesichter, die den Regen zum Rudud wünschten. Rateraterat... sang der Zug und führte uns schnell unserem Ziele entgegen.

„Rö In!“ — Türen wurden aufgerissen, haka; auch wir bekamen Gesellschaft. Schnaubend und pustend kam ein alter Mann zu uns herein gestolpert. „Nä, is dat äwmer e Wedder, do sinn ich bloß bang, dat da Rägeming Trosmutter de Fensterjardene metnimpt, denn die häng' ehr Jardene immer van de anger Sitt, ob, un do kann dat doch janz jot ens passeere. No jo, do tritt se se och ens jewäschel!“ Ein endloses Gelächter folgte den hummervollen Reden dieses alten Rheinländers. Nur schade, daß er uns an der nächsten Station schon wieder verließ. Der Humor des Alten und vor allem das freundlicher werdende Wetter hatte uns in die beste Stimmung versetzt. In der Tat, so ist's eine Lust zu wandern, wenn Gesang und Frohsinn mit uns ziehn.

Ahrweiler! heidi! jeht gings auf Schusters Rappen weiter. War das eine Lust, so froh und frei in die lieblichen Bergtäler mit den herrlich bewaldeten Höhen hinein zu wandern! Nach halbstündigem Marsch grüßte der Kaiserstuhl majestätisch von steiler Höhe zu uns herunter. All die Sagen, die sich mit ihm verknüpfen, zogen einen Augenblick an mir vorüber. Wie frei hatten unsere Väter doch hier einst geschafft, und was sie aufgebaut versucht der Feind uns heute zu rauben. Doch solange ein deutsches Land besteht, soll der Rhein auch deutsch bleiben. Dichte graue Regenwolken hatten uns von Ahrweiler aus schon drohend begleitet, um sich jetzt in mündigen Bindfäden auf uns herab zu stürzen. Doch wenn wir unsere Jugendherberge heut' noch erreichen wollten, so hieß es wohl oder übel: Mäntel über den Kopf und rinn in den Regen!

„Du,“ sagte unterwegs eine Kollegin zu mir, „könnte das Auto dort uns nicht ganz gut nach Altenahr bringen?“ Hatte Herr Sander unser Gepolter gehört, oder was wars? Kurz und gut, er hielt den Chauffeur an, und wir

sahen, daß er eifrig mit ihm verhandelte. Der alte Herr schien überhaupt nicht zu wissen, was man von ihm wollte, denn er schaute verwirrt von einem zum andern. Als wir näher kamen, hörten wir noch, daß er sagte: „Was, von Henschel & Sohn seid ihr? dann bringe ich euch umsonst nach Ahrweiler.“ Au fein! jubelten wir, und mit einem Sach war alles im Auto. Ich hatte neben dem Chauffeur, einem echten alten Rheinländer, Platz genommen. „Du kannst dem Herr Henschel mer sage, dat wör äwmer ene prächtige Wage, da hä mer verkauf' hätt!“ Können wir dies als Beweis für die Güte des Henschel-Fabrikats werten?

Schon nach 10 Minuten waren wir in Altenahr. Ein freundliches einladendes Bild bot unsere Jugendherberge, freundlich und einladend wie unser Herbergsvater selbst.

Nachdem wir uns durch ein Bad und eine Tasse heißen Kaffee erholt hatten, suchten wir so schnell wie möglich unsere Schlafräume auf. Infolge der außerordentlichen Strapazen des Tages schliefen wir in dieser Nacht wie Dachs, doch nur bis drei Uhr, denn die aufgehende Sonne hatte uns alle ans Fenster gelockt. Schön klar war die Luft infolge des am Abend niedergegangenen Gewitterregens. Da mochte oben bleiben wer wollte, ich jedenfalls nicht, — und ging durchs Fenster. Der Herbergsvater hielt die Haustür wohlweislich bis sechs Uhr verschlossen. (Er mußte es wohl schon öfter mit Ausreisern zu tun gehabt haben.) Ich wachte ihn noch im festen Schlummer hatte mich hierin aber schwer geirrt. Raum war ich aus dem Fenster gestiegen, als ich auch schon lautes Schimpfen und Rufen hinter mir hörte. Sollte ich wieder umkehren? Nein! war ich denn aus dem Fenster geklettert, um mir eine Standpause zu holen, und obendrein meine vielversprechende Wanderung aufs Spiel zu setzen? So tat ich denn einfach, als ginge mich der

ganze Lärm nichts an und schritt froh-vergnügt in die morgendliche Einsamkeit hinein.

Ein feierlicher, heiliger Zauber umspann die Gegend. Von einem der höchsten Berge grüßte ein weißes Kreuz zu mir herunter. Gras und Blumen hatten ihre Köpfe geneigt und aus ihnen heraus glitzerte es wie unzählige kleine Silberperlen. Freilich für solch einen Genuß wollte ich nachher schon gern den mir als Strafe verordneten Stubendienst verbüßen.

Nachdem wir uns von unserem Herbergsvater verabschiedet hatten, sagten wir auch Altenahr Lebwohl. Schnell brachte der Zug uns durch das bezaubernd schöne Ahrtal zurück nach Remagen. Hier gings im Dauerlauf zum Rhein hinunter. Trotzdem es hier ziemlich öde und leer war, gab es für uns doch manche Neugier. Nur langsam arbeitete sich ein französisches Frachtschiff, etwa drei bis vier Schleppfähne hinter sich herziehend, weiter. Endlich kam auch unser Schiff. Ein statlicher



Die Teilnehmer an der Rheinfahrt der Kaufm. Werkschule vor der Jugendherberge in Altenahr

Passagierdampfer durchschnit leicht die graue Flut. „Rolandsed“ prangte in großen Buchstaben am Rumpfe des Schiffes. Schnell war die Landungsbrücke befestigt, und etwas zaghaft schritten wir über die wackelige Tonne ins Schiff. „Do kannst du schon emol drah herum dolle“, sagte ein alter Mann, der dieses beobachtet hatte, „dat sinn in Eier!“ Machte das Spaß, so leicht über die graue Flut getragen zu werden! Jetzt begann es wieder langsam zu regnen. Wie lustig die Tröpfchen mit den Wellen spielten, als wären es längst bekannte Kameraden. Hin und wieder grüßten stolze Schiffe zu uns herunter, die dann im Regenschwaden schnell wieder verschwanden. „Ich kam von fern gezogen zum Rhein, beim Wirt zum Rolandsbogen, da kehrt ich ein...“ so begrüßten wir die Ruine, die von steiler Höhe zu uns herunter schaute. Wie schade, daß unsere Dampferfahrt schon in Königswinter beendet war.

Hier stellten wir uns dann ganz vergnügt in den Regen und warteten bis sich die Nachzügler aus Hattingen auch eingefunden hatten. Mit ihnen zusammen kletterten wir dann hinauf zum Drachenfels. Ich mußte dabei an unsere Kletterpartie zu Burg Altena denken. Doch schon der Aussicht wegen lohnte es sich, hier hinauf zu klettern. Das ganze Land glich einem bunten Teppich. Auf einer grauen Linie, die ihn durchschnitt, bewegten sich winzig kleine Pantöffelchen. O Rhein, wie bist du doch so schön!

Auf einem kleinen Passagierdampfer fuhren wir bei strömendem Regen zurück nach Bonn. Der Zug, der uns wieder nach Hattingen bringen sollte, fuhr erst in zwei Stunden. So hatten wir denn gute Gelegenheit, einmal das Haus, in dem die Wiege unseres größten deutschen Tonkünstlers gestanden, zu besuchen, (Ludwig van Beethoven). Ein alter liebenswürdiger Herr war gern bereit, uns die nötige Erklärung über die Sehenswürdigkeiten zu geben. Es würde zu weit führen, jede Einzelheit zu schildern. Das sieht man sich am besten selbst an.

Nur schade, daß die Zeit uns schon so schnell von diesem heiligen Ort hinwegrühr. Nachdem wir uns bedankt hatten, gingen im Eiltempo zum Bahnhof. Da war in den beiden Tagen zu viel auf uns eingestürmt, das mußte mal erst verdaut werden. So freuten wir uns denn, daß der nächste Zug uns wieder nach Hattingen bringen sollte. Regen und immer Regen und die dadurch schon früh eintretende Dunkelheit läßt nichts mehr von sich erzählen. Im Zuge war einer nach dem andern eingeschlafen, das Geratter des Zuges klang dem Wiegensliedchen einer Großmutter aber auch zu ähnlich. Aber trotz allem: schön war's doch!

Grete Reuter.

## Gartenbau u. Kleintierzucht

**Bekämpfung der Erdratte.** Ein schlimmer Schädling im Obst- und Gemüsegarten ist die Erdratte. Sie begnügt sich nicht mit dem Abfressen der Gemüswurzeln, sondern nagt auch die Wurzeln der Bäume und Sträucher an, so daß sie eingehen. Schwarzwurzel- und andere Wurzelbeete, die man öfter über Winter stehen läßt, werden nicht selten ganz vernichtet. Dasselbe gilt von den Vorräten in den Mieten des Gartens. Als ein bewährtes Mittel gegen diesen Schädling hat man den Sozialkuchen kennengelernt. Die Kuchen werden ausgelegt, indem man sie tief in die Wühlhöcher hineinschiebt und diese dann sofort zutrifft oder mit der Schaufel zuwirft. Die Wühlmäuse kommen sofort an die Gänge, um diese wieder zu öffnen und nehmen bei dieser Gelegenheit den Kuchen an. Man legt diese so lange an, bis sie nicht mehr weggeholt werden, und hat dann die Sicherheit, daß der Nager restlos vertilgt ist. Sozialkuchen sind unseren Haustieren nicht schädlich. Dies ist wichtig, weil andere Mittel, die mit Strichnien, Arsenik oder Phosphor vergiftet werden, sehr leicht unter den Haustieren größeren Schaden anrichten.

**Düngungen der Topfgewächse** mit fäkalischen, d. h. stickstoffhaltigen Düngern dürfen erst dann in Anwendung kommen, wenn die Wurzeln festen Fuß in der Erde gefaßt haben und außerdem durch gute Beblätterung des oberirdischen Sprosses erkennen lassen, daß sie gesund sind. Kranke Wurzeln und Wurzeln frisch eingetopfter Gewächse haben unter der Einwirkung solcher Dünger nur zu leiden.

## Kleine Anzeigen

### Wohnungstausch!

Eine Hüttenwohnung, 4 Zimmer mit Stall und Garten gegen eine Privatwohnung in Hattingen od. Umgebung (4 Zimmer) zu tauschen gesucht.  
E. Harter, Henschelstr. 9

Eine Ziege zu verkaufen.  
Welper, Henschelstraße 13.

### Parkhaus Hohenstein

Witten

Der Jungborn des Großstädtlers!

ufarbeiten u. modernisieren sämtl. Polstermöbel  
**Aug. Blumeroth**  
Kleine Weillstr.

## Wasch-Maschinen Wring-Maschinen

äußerst preiswert

**Otto Meuser**  
Heggerstraße 48

## Turnen und Sport

### Lehrlings-Turn- und Sportverein, D.T.



#### Abteilung Fußball

In Kürze beginnen die Meisterschaftsspiele; eifriger Besuch der Übungsstunden für alle Fußballspieler daher unbedingt erforderlich.

Die Übungsstunden finden vorläufig Dienstags abends ab 6½ Uhr auf unserem Platz an der Ruhr statt.

Der Fußballwart: Breuer.

#### Abteilung Handball

Da in einigen Wochen die Meisterschaftsspiele wieder ausgetragen werden, weisen wir darauf hin, daß unsere Handballübungsabende besser noch als bisher besucht werden müssen. Besonders gilt dies für die neu eingetretenen Lehrlinge, die Meisterschaftsspiele mitmachen. Unsere Übungsabende sind Dienstags und Samstags; Dienstags von 6½ bis 7½ Uhr, Samstags von 4 bis 6 Uhr auf unserem Sportplatz an der Ruhr.

Der Handballwart: Wingeles.

## Werks-Allerlei

### Familien-Nachrichten

#### Verheiratet

28. 7. 28: Josef Nowozin, Stahlpuherei; 28. 7. 28: Albert Dörr, Walzwerk II; 4. 8. 28: Otto Hesper, Stahlwerk; 10. 7. 28: Ewald Ruhmann, Laboratorium.

#### Geburten

Ein Sohn: 17. 7. 28 Friedrich — August Vorbe, Blechschmiede; 28. 7. 28 Walter — Walter Jordan, Stahlwerk; 3. 8. 28 Hans — Wilhelm Jürgens, Eisengießerei; 7. 8. 28 Hans — Hermann Marlowski, Walzwerk I.

Eine Tochter: 20. 7. 28 Helga — Peter Mohr, Schlofen; 26. 7. 28 Helga — Heinrich Schüren, Maschinenbetrieb; 26. 7. 28 Gertrud — Heinrich Raschinski, Walzwerk II; 3. 8. 28 Hannelore — Julius Paris, Walzwerk I; 3. 8. 28 Irmgard — Karl Kämper, Mechanische Werkstatt II; 4. 8. 28 Ingeborg — Johann Otten, Walzwerk II.

#### Sterbefälle

30. 7. 28: Paul Ashoff (Chefrau), Mech. Werkstatt II.

**25 Jahre in Diensten der Heinrichshütte**  
Betr.-Assistent  
Josef Herbed,  
Verzinkerei, 10. 8. 28

### Kaufmännische Werkschule

Der Schreibmaschinenkursus sowie der Stenographiekursus wurde Ende Juli mit einem Preisreiben beendet. Hierbei wurden für die besten Leistungen folgende Teilnehmer mit Auszeichnungen bedacht:

Schreibmaschinenkursus: Elfriede Höffner, 1. Preis; Maria Peters, 2. Preis, Wilhelm Hörster, 2. Preis (gleichwertig).

Stenographiekursus: Ernst Paulsdorf, 1. Preis, Elfriede Höffner, 2. Preis, Heinr. Strathmann, 3. Preis.

Geplant ist, in regelmäßiger Folge, zunächst Anfang des neuen Jahres, ein Maschinen-Wettreiben für Angestellte und Lehrlinge zu veranstalten, bei dem jeder im freien Wettbewerb Gelegenheit hat, seine Kräfte zu messen.

Der **Männer-Gesangverein Blankenstein** feiert am Sonntag, dem 18. August ds. Js., abends 8 Uhr, in den Gartenanlagen des Herrn Böhner, unter Mitwirkung mehrerer eingeladenen Vereine, einen

### Sänger-Abend.

Die Musik wird ausgeführt von der Blankensteiner Feuerwehrkapelle. Freilichttanzdiel vorhanden.

Es ladet hierzu freundlichst ein

**Der Männer-Gesangverein Blankenstein.**

Eintritt 25 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

**Henschel & Sohn, Abt. Heinrichshütte**  
Hattingen

### Gas-Kochvorträge

Am Dienstag, dem 21. und Mittwoch, dem 22. August, jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im Gasthaus Hüttenau und am Donnerstag, nachmittags 4 und abends 8 Uhr im Adlersaale Welper.

#### Thema:

**Was muß die moderne Hausfrau von der Gasküche wissen?**

Braten auf dem Rost, Herstellen von Mahlzeiten. Kostproben gratis. Eintritt frei. Veranstalter: Junker & Ruh, Karlsruhe.

wollen Sie

# Tapeten

kaufen? Dann  
versäumen Sie nicht,

sich meine neue Kollektion  
anzusehen. Ich bringe, was  
Sie suchen, zu den  
billigsten Preisen.

**Emil Schmidt**

Hattingen, nur Bahnhofstr. 2.

Beachten Sie bitte meinen Ausstellungsraum Gr. Weilsstr., neben dem Weiltor. - Verkauf nur Bahnhofstr. 2.

Beste Marinebekleidung

Ia. Qualität, Marinehosen M. 17.50, 18.50, 20.-, 22.-, 25.-, Marine-Arbeitsanzug in Brauntuch M. 9.-, in weiß Moleskin M. 12.-, in feldgrau Moleskin M. 14.

Gustav Becker,  
Wilhelmshaven,  
Marienstr. 6.

Bundweite und Schrittlänge angeben.

Versand gegen Nachnahme.

Noch heute bestellen.



Die Zeit ist schlecht, welch ein Gestöhn.  
Versteh die Zeit, rauch **Use Ohm**.

## Sind Sie ein Opfer des Rheumatismus?

Erstaunliche Erfolge eines neuen Heilmittels. ■ Eine volle zehntägige Behandlung wird Ihnen gänzlich kostenlos angeboten.

Leiden Sie unter den Qualen des Rheumatismus, kennen Sie die entsetzlichen Schmerzen, die Ihre Gelenke und Muskeln qualvoll machen. Ihre Kräfte untergraben und Ihr Leben zu einem langwierigen Elend machen? Diese Anzeige kann Ihrem Leiden auf ewig ein Ende machen. Aber zögern Sie nicht! Tragen Sie Ihre Anfrage unverzüglich auf die Post, damit Sie eine der 10-tägigen Behandlungen mit Mr. Arthur Richards (Room 251) 50, Grays Inn Road, London, W. C. 1, England, aufsehen-erregendem neuen Heilmittel, die er jedem Leser dieser Zeitung gratis und franko Haus zusenden möchte, erhalten.

Versäumen Sie diese einzigartige Gelegenheit nicht, Sie werden über die Erfolge erstaunt sein. Geben Sie die Hoffnung nicht auf! Wie schrecklich auch Ihr Fall sein mag, und selbst wenn Sie bereits alles versucht haben und alles vergeblich war, ja sogar wenn die Ärzte Sie als unheilbar aufgegeben haben. Mr. A. Richards wunderbare Duo Formula, unter welchem Namen das neue Heilmittel bekannt ist, hat immer wieder, selbst in Fällen, die als hoffnungslos aufgegeben waren, Heilung gebracht. Manche von diesen Heilungen grenzen an Wunderbare. Wenn dieser große Spezialist sagt: „Meine Duo Formula ist ein sicheres Heilmittel für Rheumatismus“, so dürfen Sie versichert sein, daß er die reine Wahrheit spricht. Sie können versichert sein, daß er niemals solche aufsehenerregende Fälle aufführen würde, wenn er nicht zahllose Beweise von der Richtigkeit seiner Behauptung brin-

gen könnte. Letztere bestehen in der Form von Tausenden von Briefen von Damen und Herren, die freiwillig von ihrer wunderbaren Erlösung von Qual und Leid Zeugnis ablegten. Diese Briefe kommen von Leuten, die jahrelang ans Bett gefesselt waren — einige davon 10 Jahre lang —, und über 60 bis 70 Jahre alt, können sie jetzt ihr Leben voll genießen, da sie von den Foltern des Rheumatismus völlig befreit wurden.

Was diese gemacht haben, können auch Sie machen! Diese wunderbare Duo-Formula-Behandlung kann Sie heilen, genau wie sie all die anderen geheilt hat. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, eine Anzahl von zehntägigen Behandlungen an Leser dieser Zeitung kostenlos zu versenden, die Opfer des Rheumatismus, Gicht, Hüftweh, Ischias oder irgendeiner anderen Harnsäurekrankheit sind. Wir wollen Ihnen den unwiderleglichen Beweis unserer Behauptung in der Form Ihrer eigenen persönlichen Erlösung von Ihrem Leiden beibringen. Es leuchtet ein, daß wir solch ein außergewöhnliches Angebot nicht machen könnten, wenn wir nicht wüßten, daß Duo Formula absolut zuverlässige Erfolge zeitigt. Denken Sie nur, was dies für Sie bedeutet! Sie senden nebenstehenden Kupon oder eine Postkarte ein, wenn Sie dies bevorzugen. Sie erhalten daraufhin die 10-tägige Behandlung; sie ist angenehm und absolut unschädlich zum Einnehmen. Sogar in den schlimmsten und hartnäckigsten Fällen werden Sie eine Erleichterung Ihrer Qualen verspüren. Vergessen-

wärtigen Sie sich Ihre neugewonnene Lebensfreude! Denken Sie an die unbeschreibliche Freude, die Sie empfinden werden, wenn Sie jeden Morgen ohne eine Spur des Schmerzes erwachen, froh aus den Federn springen und rüstig an die Arbeit und Vergnügungen des Tages gehen können. Aber zögern Sie nicht! Tragen Sie Ihre Anfrage noch heute auf die Post, und machen Sie Ihrem Leiden ein Ende. Warum einen Augenblick länger in Schmerzen leben, wenn der Versand dieser Anfrage Ihnen ohne irgendwelche Spesen Erleichterung bringen kann?

Portospesen nach England 25 Pfg. für den Brief, 15 Pfg., wenn Sie den Kupon auf eine Postkarte kleben.

### Gratisbehandlung!

An Mr. Artur Richards  
(Room 251)  
50, Grays Inn Road  
London, W. C. 1  
England.

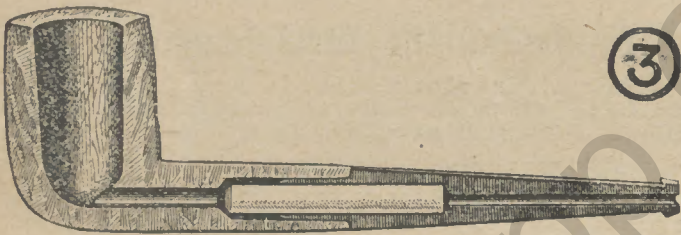
Erbitte ohne irgendwelche Verbindlichkeit meinerseits gratis und franko Zusendung Ihrer 10-tägigen Spezial-Behandlung.

Name: .....  
(Bitte angeben, ob Herr, Frau oder Fräulein)

Adresse: .....

251 „Vereinigte Werkszeitungen“.

## DIE RICHTIGE PFEIFE



Vom richtigen Tabak haben wir Ihnen in unsern vorhergehenden Veröffentlichungen gesprochen. Heute wollen wir einen ebenso wichtigen Punkt — die Wahl der geeigneten Pfeife — behandeln.

Die kurze Pfeife (Shagpfeife) aus bestem abgelagertem Bruhereholz gearbeitet, soll eine weite gerade Kanalbohrung haben (gebogene Pfeifen sind unzuverlässig — schlechte Reinigung), damit leichtes, kühles Rauchen möglich ist.

Nach jahrelangen Versuchen bringen wir nun die Oldenkott Supra Pfeife auf den Markt, die neben ihrer vollendeten Konstruktion den besonderen Vorzug einer Trockenrauchereinklebe hat, wie Sie dies auf der Abbildung sehen.

Diese Trockenrauchereinklebe stellt eine Art Filter dar, durch das der Tabakrauch zwangsläufig geführt wird. Er wird dort gereinigt und kommt kühl, trocken und angenehm zum Mund des Rauchers.

Die verblüffend einfache Führung des Rauchkanals verhindert jede Ansammlung von Rückständen und ermöglicht spielend leichte Reinigung. Die Pfeife ist niemals verstopft. Wir glauben sagen zu können, daß diese Pfeife das Ideal aller kurzen Pfeifen darstellt. Sie kostet in bester deutscher Werkmannsarbeit Mk. 2,50 bis Mk. 7,—, je nach Ausführung und Material.

Wo sie nicht zu haben ist, weisen wir Bezugsquellen nach.

## Oldenkott-Rees

Fabrikanten der Riepenkerl-, Madagstra- und Piet Hein-Tabake und der Oldenkott-Bruhere-Pfeifen.

**Wettbewerb** Für Werbebezüge suchen wir einen kurzen Satz oder einen Zweizeiler, der überzeugend die Vorzüge reiner Heberschektabake in Verbindung mit dem Namen Oldenkott-Rees gegenüber Feinschnitt mit Inlandstakat ausdrückt.

Zur Teilnahme ist jeder berechtigt, gleichgültig ob Raucher unser Erzeugnisse oder nicht. Lösungen bis spätestens 15. Oktober 1928 an die Firma Oldenkott-Rees, Abteilung Wettbewerb, nur auf untenstehendem Vordruck. Andre Einsendungen ungültig.

Die Entscheidung erfolgt durch ein Preisgericht, unter Vorsitz eines öffentlichen Notars, dessen Urteil endgültig ist, unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Einsendungen gehen in unsern Besitz über. Benachrichtigung der Preisträger erfolgt unmittelbar. Ergebnis des Preisauswählens wird auf Anfrage bekanntgegeben. Veröffentlichung in der Presse erfolgt nicht.

6 Geldpreise von zusammen 5000 Mark und zwar:

1 Preis von 2000 Mk., 1 Preis von 1000 Mk.,  
4 Preise von je 500 Mk.

— Hier abtrennen —

Nr. 6.

Firma Oldenkott-Rees.

Meine Lösung zum Wettbewerb 1928 lautet:

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

Recht deutliche Bleistiftschrift erbeten. Dieses Blatt bitte nicht zu andern Mitteilungen benutzen.